

Kolumne



Rita Cavelti ist Kirchenratspräsidentin der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

> Es braucht die Kirchen. Unsere Gesellschaft steht mitten in grossen, weltweiten Herausforderungen. Kriege und Konflikte, Digitalisierung und die Entwicklung künstlicher Intelligenz, Erderwärmung, Globalisierung, medizinische Fortschritte und vieles mehr beeinflussen unser Leben. Wie sieht unsere Zukunft aus? Wie steht es mit unseren schweizerischen Werten, die in der Präambel der Bundesverfassung eindrücklich festgehalten sind? Was bedeuten heute und in Zukunft Freiheit, Demokratie und Unabhängigkeit? Wie haben wir es mit Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt? Was heisst konkret Rücksichtnahme, Achtung der Vielfalt in der Einheit und die Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen? Messen wir tatsächlich die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen?

Verlässliche Partnerin

Um in den enormen Herausforderungen zu bestehen und tragfähige Antworten auf die Fragen oben zu finden, braucht es auch die Kirchen. Sie sind kompetente und verlässliche Partnerinnen von Staat und Zivilgesellschaft. Sie erfüllen unverzichtbare Aufgaben für die Gesellschaft von heute und morgen, bringen eine lange Tradition der Auseinandersetzung mit Sinn- und Lebensfragen und grosse Erfahrung im sozialen Engagement mit. Beispiele, wie sich freiwillig und angestellt tätige Mitarbeitende der Katholischen Kirche Stadt Luzern engagieren, finden Sie im Einblick, der diesem Pfarreiblatt beiliegt. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Rita Cavelti

An dieser Stelle äussern sich Gastkolumnisten und Mitarbeitende der Katholischen Kirche Stadt Luzern zu einem frei gewählten Thema.

Wie eine Radiopredigt entsteht

Der Luzerner Theologe Eugen Koller predigt seit Anfang Jahr am Radio. Für das Pfarreiblatt gibt er einen Einblick in die Entstehung seiner zweiten Radiopredigt.

Meine zweite Radiopredigt fiel auf den Sonntag, 1. Mai. Was lag da näher, als zum Tag der Arbeit über die Arbeit als hohes Gut und den Wert des Sonntags zu sprechen? Ich fragte meine evangelisch-reformierte Radiopredigerinnenkollegin an, ob ich ihr mit diesem Thema bei ihrer nachfolgenden Predigt nicht ins Gehege komme. Und nun fuhr ich alle Antennen aus, um hellhörig für das Thema zu sein. Ich las Artikel, suchte passende Beispiele zu meinen Aussagen und liess mir einen humorvollen Einstieg einfallen.

Themeneingrenzung wichtig

Im dreitägigen Radiopredigerkurs lernten wir das Handwerk für dieses Radioformat, das auf Radio SRF 2 Kultur am Sonntag um halb zehn Uhr und auf der Musigwelle ausgestrahlt wird. Wichtig ist, eine klare Eingrenzung des Themas mit einer Hauptaussage. So machte ich mir auf einem grossen Blatt eine Auslegeordnung von möglichen Gedanken, Aussagen, Bibelstellen und Schwerpunkten. Bei diesen Notizen stellte ich mir meine Zuhörerschaft vor: Menschen aus allen Schichten, von denen viele zufällig – im Bett, unterwegs oder beim Morgenessen – mithören. Andere sind kirchennah und hören bewusst und mit grossem Interesse zu. Bei meinen Überlegungen habe ich auch die Richtlinien für die Radiopredigten von SRF im Hinterkopf, denn zu Konzessionsverletzungen soll es nicht kommen. Nachdem ich die Stichworte einige Zeit liegen liess, dachte ich darüber nach, wie ich meine Gedanken ordnen wollte. Dabei galt es, Spannungsbögen zu berücksichtigen und zu überlegen, an welchen Stel-



Eugen Koller bei den Aufnahmen zur Radiopredigt. Der 57-jährige Theologe ist Redaktor, Gefängnis- und Psychiatrieseelsorger. Foto: Regula Pfeifer, kath.ch

len die Zuhörenden wegdriften könnten. Nach einigen Tagen nahm ich mir ausgiebige Zeit: Ich formulierte einen ersten Entwurf. Kurze, klare Sätze sollen es sein, mit starken Verben, wenig Hauptwörtern. Schachtelsätze, theologische Fachwörter und gedankliche Brüche galt es zu vermeiden. Den Text schickte ich der verantwortlichen Redaktorin der Religionssendungen, die mit mir dann auch im Studio Basel die Sendung aufnimmt. Zudem bediente ich den katholischen Radio- und Fernsehbeauftragten der Schweizerischen Bischofskonferenz, der im Auswahlverfahren dabei war, und noch einige Bekannte. Sie bat ich um Rückmeldungen. «Diese Formulierung holpert, diesen Witz kannst du nicht bringen, könntest du nicht noch auf die Errungenschaft des christlich-jüdischen Abendlandes, den arbeitsfreien Sabbat und Sonntag, eingehen?», so lauteten die kritischen Kommentare zu meinem Entwurf. In einem nächsten Schritt entschied ich mich, welche Anregungen ich übernehme und welche Veränderungen dem Text gut tun. So entstand nach und nach die endgültige Fas-

sung. Schliesslich nahm ich die Predigt auf, um mich selber zu hören und die Sprechdauer zu überprüfen. Mehr als acht bis zehn Minuten Sendezeit stehen nicht zur Verfügung.

Gut vorbereitet ist Studio

Immer wieder las ich die Predigt laut und versicherte mich, ob ich die wichtigen Wörter im Satz korrekt betone, ob die Stimmbögen richtig gesetzt sind und die Betonungen dem natürlichen Redefluss entsprechen.

Im Studio richtete ich mich gut ein und machte einige Aufwärmübungen für die Stimme. Noch etwas nervös startete ich, mir gegenüber im Regieraum die Redaktorin. Bei Versprechern konnte ich wiederholen und am Schluss machte ich den Anfang nochmals, da ich nun im guten Sprechtempo war. Geschafft – Erleichterung. Am Ausstrahlungstag dann gespanntes Zuhören, auch wenn es für mich noch immer ungewohnt ist, mich selber am Radio zu hören.

Eugen Koller

Alle Radiopredigten zum Nachhören und Nachlesen auf www.radiopredigt.ch